

Ercheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.
in der Expedition und
bei den Boten;
durch die Post frei ins
Haus geliefert 95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 39.

Samstag den 29. September 1888.

10. Jahrgang.

Bestellungen

für das 4. Quartal 1888 des
Glück auf!

Anzeiger für Mechernich und Umgegend
beliebe man bei den Kaiserlichen Postanstalten
gest. sofort zu machen.

Politische Nachrichten.

—h 28. Sept.

Die jüngste Ausgabe der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichte längere Auszüge aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs III., welches er als Kronprinz während der ganzen Dauer des deutsch-französischen Krieges 1870/71 geführt hat und aus dem hervorgeht, daß Friedrich allein mit großer Entschiedenheit für die Wiederaufrichtung des Reiches und des Kaiserthums eintrat, während König Wilhelm, Bismarck und Andere diesem Gedanken widerstrebten und sich nur zögernd zu seiner Verwirklichung entschlossen. Das Tagebuch enthält viele interessante Einzelheiten über die damals entscheidenden Personen und Vorgänge, und hat in ganz Europa großes Aufsehen erregt. Der edle Charakter und die staatsmännische Klugheit des verbliebenen Herrn zeigt sich in diesen Aufzeichnungen im hellsten Lichte.

Nachdem unser Kaiser nach Beendigung der großen Manöver auf einige Tage einen Jagdausflug nach Hubertushof gemacht, ist am 25. d. die Reise gen Eiden angetreten worden. Zunächst ist der Kaiser nach Detmold gefahren und begibt sich von dort nach Stuttgart, von da geht die Fahrt nach der Insel Mainau, wo der Geburtstag der dort befindlichen Kaiserin. Großmutter gefeiert wird und am 1. October findet die Abreise von Mainau per Dampfer über Lindau und Kempten nach München statt. Die Abreise von München erfolgt am 2. October Abends. Die Ankunft in Wien am nächsten Tage. Bis zum 10. October ist Kaiser Wilhelm Gast des österreichischen Kaiserhauses. Am 10. Oct. geht der Monarch über Ponteida nach Italien, wo er bis zum 19. October weilt, um über Innsbruck die Rückreise nach Berlin anzutreten, wo er am 21. October wieder eintrifft. Dem Kaiser voraus gehen nach Italien sowohl der

Botschafter Graf Solms als auch Herr v. Schölzer. — Der „Germania“ geht bezüglich der Kaiserreise von ausgezeichnete Quelle folgendes zu: „Wir erfahren von sehr gut unterrichteter Seite, daß der Kaiser für die Zeit seiner Anwesenheit in Rom sich alle von der Commune oder Gesellschaften in Aussicht genommenen öffentlichen und Privatfeiern verbotet hat, um nicht den Papst, unter dessen Augen diese Festlichkeiten stattfinden sollen, direct zu beleidigen. Nur Truppenübungen und Flottenmanöver sollen abgehalten werden.“ Dieser Nachricht fügt die „Germania“ hinzu: Wir geben die Nachricht wörtlich, wie sie uns zugegangen ist, und enthalten uns jeder Bemerkung dazu, als nur des Ausdrucks unserer Genugthuung.

Vom Fürsten Bismarck, der sich in Friedrichstraße außerst behaglich befindet, war in vergangener Woche wieder viel die Rede. Die Schuld daran trug ein von der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichter Artikel eines belgischen Blattes, welcher durchblicken ließ, der Kanzler werde sich früher oder später doch wohl von den Geschäften zurückziehen. Welchen Zweck der Artikel eigentlich hatte, ist bis heute nicht klar geworden; das offiziöse Blatt will vermuthen, daß dieser Artikel von einem Mitarbeiter stamme, der mit Berliner Auffassungen wohl vertraut sei; es handle sich aber nicht um eine Verurteilung konservativer Kreise, sondern um die Kundgebungen der alten Neigungen der „liberalen“ Partei.

Die Wahlen zum preussischen Landtage werden, wie jetzt gemeldet wird, wahrscheinlich zwischen dem 29. October und 3. November stattfinden. Die Einberufung des Reichstages ist im November, die des Landtages dagegen erst im Januar nächsten Jahres zu erwarten. — Das Eintreten Kaiser Friedrichs für die Wahlfreiheit scheint doch von dauernder Bedeutung zu sein. Der Minister hat die Regierungsbeamten angewiesen, daß die Grenzen der gesetzlich bestimmten Bestimmungen bei den Wahlvorbereitungen beobachtet werden. Auch der Kaiser hat den Wunsch ausgesprochen, daß irgendetwas berechtigter Vorwürfe gegen die Objectivität des Wahlverfahrens vermieden werden möchten.

Das österreichische Abgeordnetenhaus wird nach neueren Dispositionen erst in der zweiten Hälfte October zusammentreten, da die Feststellung des

Budgets noch einige Zeit erfordert, und auch den Landtagen diesmal mehr Zeit gelassen werden soll. Letztere befinden sich in voller Thätigkeit.

Die holländischen Kammern sind zu ihrer ordentlichen Session einberufen worden; die dabei erlassene Thronrede stellt eine Reihe einschneidender Gesetze in Aussicht: eine Verfassungsrevision, ein Elementarschulgesetz, eine neue Wahlkreisheilung für die großen Städte und ein Gesetz zum Schutz der Kinderarbeit in den Fabriken. Da nun in Holland die Konservativen die Mehrheit haben, so läßt sich hoffen, daß alle diese Gesetze in echt konservativem Geiste ihre Erledigung finden werden.

Belgien ist nun auch in die Protestbewegung gegen das Verhalten der italienischen Regierung dem hl. Vater gegenüber eingetreten. Im October soll eine große belgische Katholiken-Versammlung, wahrscheinlich nach Löwen, berufen werden, welche zur römischen Frage in ähnlichem Sinne, wie die General-Versammlung der deutschen Katholiken in Freiburg Stellung nimmt.

In Frankreich sprechen verschiedene Blätter von dem Plane, die französische Grenze gegen Belgien ebenso zu besetzen, wie gegen Deutschland. — Der frühere Marschall Bazaine ist am Sonntag Nachmittag in Madrid, also in der Verbannung, gestorben. Marschall Bazaine ist 77 Jahre alt geworden. Er machte den Krimfeldzug mit, focht 1859 als Divisionsgeneral bei Solferino, spielte 1862—67 als Oberkommandirender in Mexiko eine Rolle und übernahm 1870 anfangs August den Oberbefehl über die bei Metz zusammengezogene Armee. Seine verschiedenen Versuche, sich durchzuschlagen, mißlingen, jedoch am 28. October die Uebergabe von Metz an den Prinzen Friedrich Karl erfolgte. Nach Beendigung des Krieges wurde Bazaine wegen angeblicher verrätherischer Abmachungen mit dem Feinde vor ein Kriegsgericht gestellt und 1873 zum Tode nach vorhergegangener Degradation verurtheilt. In Folge eines Gnadengesuches wurde die Strafe in 20jährige Haft umgewandelt. Als Aufenthaltsort wurde ihm Fort Saint-Marguerite an der Mittelmeerküste zugewiesen, von wo es ihm 1874 zu entfliehen gelang; Bazaine wandte sich zuerst nach Italien, von hier nach Belgien, von wo aus er eine Rechtfertigungsschrift veröffentlichte, um schließlich über England nach

Ein Londoner Detective.

Von Dr. Franz Müller.

(Schluß.)

Ein großer vierschrötiger Mann trat vor den Gebundenen und fragte mit schlecht verhehltem Hass: „Nun, Herr Detective, kluger Herr Bertou, bin ich Ihnen noch in der Erinnerung?“

Bertou verlor die Befinnung durchaus nicht; er konnte wohl nachdenklich sein, wenn er mit einem gefährlichen Unternehmern erst umging, war aber die Gefahr da, so blieb er stets kalt und ruhig. So entgegnete er auch jetzt:

„Gewiß, mein lieber Dixon, ich kenne Euch schon noch. Ihr seid einer der gefährlichsten Internationalisten, ich habe Euch schon oft genug gesehen, wo Ihr nicht hättet sein sollen.“

„Ha, ha,“ lachte der Verbrecher, „da geht es Euch heute mit Euch selbst so, denn Ihr solltet Euch hier wohl auch nicht sehen und seid doch hier zur Freude — dieser meiner Freunde, die jetzt endlich die durch Euch ins Verderben gebrachten Brüder rächen wollen und die jeder einzeln Euch den Tod geschworen haben. Das Blatt hat sich einmal gewendet und wenn morgen Abend die Versammlung der Gesellschaft stattfindet, werdet Ihr Euer gerechtes Urtheil hören, Ihr hättet auch auf den Rath Eurer würdigen Kollegen hören sollen, die Euch immer zur Vorsicht mahnten.“

„Wer hat mich hierher gelockt?“ fragte Bertou immer noch ruhig, denn es half ihm doch nichts, hier Erregung zu zeigen.

„Ich war so frei, mein werther Herr Espion“ versetzte die Dame des Hauses, „und ich will Ihnen auch sagen warum. Vor sechs Jahren wurde meine

Mutter wegen verschiedener Dinge nach der Südbsee deportirt, die in den Augen der Polizei Vergehen gegen die sogenannte Gesellschaft sein sollen, aber nichts waren als Ausgleich der ungleich vertheilten Güter. Sie waren der Veranlasser des Unglücks meiner Mutter, weil Sie dieselbe in einer vornehmen Gesellschaft verhafteten. Entfinnen Sie sich des Namens Fanny Ashton? Ich bin nicht Camille de Belmont, sondern Cecile Ashton und als meine Mutter eingeschifft wurde, schmor ich Ihnen den Tod; jetzt nach sechs Jahren werde ich Zengin der Volkstredung eines Urtheils sein und werde nie einen glücklicheren Tag erlebt haben. Und nun vornwärts, Freunde, schafft den Espion fort, daß unser Souper nicht verderben werde.“

Dr. Bertou schwieg; die Banditen hoben ihn auf und trugen ihn in ein unter dem Keller des weitläufigen Hauses befindliches dunkles Gewölbe.

„Hier könnt Ihr nun bis morgen aber Eure Entsolge nachdenken, mein werther Freund und Gönner,“ rief ihm der Führer Dixon noch zu; „ich will Euch auch sagen, wo Ihr seid, denn heraus kommt Ihr doch nicht wieder, als bis Ihr in die Thematik geworfen werdet. Seht, hier seid Ihr in der nächsten Nähe des Justizpalastes, auf der Rückseite; kaum zweihundert Schritte beträgt die Entfernung; Ihr könnt morgen beinahe Eure Kameraden um Euch schluchzen hören, daß sie solch einen tüchtigen Mann verlieren wollen; aber es ist einmal nicht anders, ist uns auch öfters so gegangen. Eigentlich seid Ihr hier auf antlichem Grund und Boden, denn das Haus bewohnte früher seine Herrlichkeit der oberste Polizeigott selbst; und nun schläft wohl.

Alirend fiel die Thür ins Schloß und der Ge-

fangene lag in tiefster Dunkelheit auf den feuchten Fliesen. Lange grübelte er nach über seine hoffnungslose Lage; er konnte nicht annehmen, daß bei der schnellen Fahrt vom Theater hierher irgend ein Agent der Polizei hätte folgen können und jetzt Rettung im letzten Augenblicke brachte, und nach und nach sagte eine dumpfe Resignation den sonst so muthigen Beamten, der sich dem sicheren Tode von der Hand wutherrfüllter Verbrecher preisgegeben sah. Mehr als zwei Stunden lag er schon am Boden; da war es ihm plötzlich, als wenn die Steine sich in seiner Nähe bewegten; er lauschte, deutlich hörte er seinen Namen rufen. „Wer ist da?“ flüsterte er gedämpft, mit Spannung den unheimlichen Besuch erwartend, der aus der Erde zu steigen schien. Wo konnte derselbe herkommen? Wohl mußte er, daß sehr viele Häuser London's Eingänge zu den unterirdischen Kloaken hatten und daß man durch dieselben eindringen und verschwinden konnte; der Polizei waren diese Zugänge bekannt, den Verbrechern aber auch. Wer konnte nun dieser Ankömmling sein? Letzterer riß ihn sofort aus dem Nachsinnen, indem er in das Gewölbe trat, seine Blendlaternen hervorzog und die Parole der geheimen Polizei flüsterte. Bertou erkannte den Kollegen sofort und rief verwundert:

„Aber wie seid Ihr denn hierher gekommen? Wie mühtet Ihr —?“

„Nun,“ versetzte der Andere, während er schnell die fesselnden Stricke des Gesangenen durchschnitt und demselben aufhalf, „das Vereintommen war nicht so schwierig; sehr nur, hier führt die Treppe unter der verschleibbaren Steinplatte hinab; das kennt Ihr ja so genau wie ich selber; aber hört: Euer Glück war es, daß der Chef von Euren Abenteuer

Spanien zu reisen, wo er seither in völliger Zurückgezogenheit lebte.

Cardinal Lagarerie wird in Rom erwartet. Der Vatikan bereitet eine Kundgebung für die Slavereifrage vor, welche den Mächten diplomatisch übermitteln werden soll. — Nach dem Obi. Fr. hat Crispi die Absicht, gegen die Orden einen erbitterten Kampf zu eröffnen. Das Ministerium ist beauftragt worden, über die Verhältnisse mehrerer Klöster eine Untersuchung einzuleiten, um zur Vertreibung der Ordensleute schreiten zu können. Man versichert gleichzeitig, daß Crispi im Winter dem Parlamente das berüchtigte Gesetz über die Eheheftung einreichen wird. Ferner wird die Regierung eine neue Vorlage über die Verwaltung des Kirchenvermögens einbringen, um auf die gesammte kirchliche Hierarchie ihre Hand zu legen. Crispi ist entschlossen, in seinem Kampfe gegen den Papst und die Katholiken es bis zum Aeußersten zu treiben. Er soll eines Tages gesagt haben: „Wo Bismarck gescheitert ist, werde ich siegen!“ Der kleine Crispi. — Die italienische Kolonialpolitik hat dem Land schon sehr viel Geld und nur zu viel Menschenleben gekostet. Trotzdem scheint man entschlossen zu sein, im Winter eine neue Expedition zu entsenden, deren Truppenzahl beinahe derjenigen gleich kommen soll, welche im vorigen Jahre General San Mariano befehligte. Unter solchen Umständen erscheint es nicht wahrscheinlich, daß das Volk an der abenteuernden Politik in Afrika noch fernem Geschmack findet. Diese Stimmung muß endlich einmal allgemein und kräftig zum Durchbruch kommen und einem Treiben ein Ende machen, bei dem die jetzige Regierung sich alles andere, nur keinen Ruhm holt.

Vom Könige von Griechenland heißt es, er wolle bald nach der im nächsten Jahre bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen Konstantin mit der Prinzessin Sophie von Preußen seine Krone niederlegen und sich nach seiner Vaterstadt Kopenhagen zurückziehen. Ähnliche Nachrichten tauchten schon wiederholt auf, so ganz unbegründet scheint also die Meldung nicht zu sein.

In Irland ist, den neuesten Meldungen zufolge, gegen 50 000 Rächtern das Ausweisungsdecret wegen Zahlungsunfähigkeit erlassen worden. Was ein solches massenhaftes Wäthen bedeutet gerade jetzt, wo man nach einer Mißernte an der Schwelle des Winters steht, läßt sich leicht erkennen, wenn man die trischen Zustände kennt. Es hat daher nicht überrascht, daß die Leiter der Opposition den Entschluß gefaßt haben, noch vor dem Zusammentritt des Parlaments eine Agitation in Gang zu setzen, um dieser Verdrängung der Insel durch englische Soldaten und Constabler ein Ziel zu setzen. Es handelt sich bei diesen Vertreibungen nicht um wirkliche Rächthigen, sondern um Mischlinge, und diese sollten auf gesetzgeberischem Wege getilgt werden. John Morley's Besuch bei Gladstone in Hawarden wird mit der bevorstehenden Agitation mit Recht in Verbindung gesetzt.

Ein hochadliger Straßenräuber.

Charakterbild von Dr. F. Müller.

(Nachdruck verboten.)

Nach war die französische Revolution nicht ins Gehirn getreten, aber bereits spürte ihr Wesen im Leben tausender junger Brautköpfe, die sich an den Erzeugnissen der neuen

wußte und seit Euerem Weggehen in Sorgen blieb; mich schiedte er hinter Euch drein und als Ihr mit dem Wagen hierher fuhr, sah ich hintenauf in der Kleidung eines Feuerzughändlers. In der Kasse sprang ich ab, als der Wagen langamer fuhr und versteckte mich. Dann stellte ich einen Kameraden her und eilte zum Chef, der sich entsann, daß er dies Haus vor Jahren selbst bewohnt und deshalb gemiethet hatte, weil es vermittelt des Ganges leicht Zugang zum Lustpalaste hatte. Als Ihr nun nicht wieder heraus kamet, unternahm ich, Böses ahnend, die Reconnoissance, denn hier hindurch hätten die Schurken ohne Zweifel Eueren Corpus in die Themie geschafft und deshalb ist auch der ganze Gang bewacht.

Berton sann nach, dann theilte er seinem Collegen einen Plan mit, den dieser mit Verwunderung anhörte.

„Nun bindet mich wieder, wie ich gewesen, das heißt nur anscheinend,“ schloß er, „und laßt mir Euer Feuerzeug und die Laterne hier und dann fährt das Hebrige aus.“

Der Hetter verschwand, wie er gekommen, die verborgene Platte schloß sich wieder und Berton legte sich ruhig zum Schlafen auf dieselbe nieder.

Der folgende Abend kam endlich heran; es war gegen elf Uhr, als die Thür des Gewölbes sich öffnete und Dixon eintrat; augenblicklich erlosch sein mitgebrachtes Licht wieder, doch rief er lachend: „Na, kommt nur Freunde, ich habe Feuerzeug bei mir, helfen könnt Ihr nicht, macht nur die Thür fest zu und tretet mir unseren Freund Berton nicht zu Tode. Nun, wo seid Ihr, Berton, habt doch Euren armen Geist noch nicht aufgegeben? Wartet ich will

Philosophie des verborbenen Zeitalters Ludwig's XV. vorgezogen hatten und in jedem Stande, vom Hofe bis zur Hütte des Bettlers, ihre Vertreter fanden. Die Parole der Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung lag in der Luft; mit der Zerrüttung der Familie, der Beirathung der Götter und der väterlichen Autorität begann sie, um in einem allgemeinen Chaos zu enden. Unter denen, die ihres Standes halber ganz unerwartet, gleich bei Beginn der Umwälzung offen auf die Seite des Volkes traten, befand sich Graf Mirabeau in erster Reihe, und auf ihn, den Vermittler zwischen Thron und Hütte, blühte bald das Volk mit unbegrenztem Vertrauen, weil er sich offen zu seinem Tribunal erklärte und feierlich die lang unterdrückten Rechte wieder gefordert hatte. Es läßt sich nicht sagen, wie wohl sein Wirken geschloffen hätte, denn mit in voller Thätigkeit forderte ihn der Tod vom Schafplatze.

Aus der Jugendzeit des Mannes erzählt man sich mancherlei Dinge, und in der That war er allem Anscheine nach zum Revolutionär bestimmt. Mit seinem Vater lag er seiner Verschwendung und Ausschweifungen halber in ewigen Hader, mußte wiederholt auf dessen Veranlassung ins Gefängniß wandern und lernte so persönlich „gegen die Gewalt zu kämpfen“ und auf deren Vernichtung zu sinnen. Dann hatte er, wider seinen Willen verheiratet, einen scandalösen Scheidungsproceß gegen seine Gemahlin, eine geborene Marignac, welche's Vetter, um dem Gerichte den moralischen Werth ihres Gehelns klar zu machen, dem Generaladvocaten des Parlaments der Provence, Herrn Galligane, von einem Vorsalle Mittheilung machte, der uns beweist, wie sich der junge Graf intimmäßig zum Studium der Anfechtung gegen die Ordnung hingezogen fühlte.

Eines Tages war zwischen Mirabeau und seinem Vater wieder einmal eine Verabredung zu Stande gekommen, und die Hauptbedingung war, daß der Sohn sich für einige Zeit zu seinem Schwager, dem Grafen Saillant, bei Limoges begab, damit seine Streiche in Vergessenheit kämen. Auf dem Gute des Schwagers erfasste ihn aber bald genug die Langeweile, so begann er, die Hüfte auf dem Rücken, ein Buch in der Tasche, die Umgebung zu durchstreifen. Gewöhnlich kam er erst zum Nachhause wieder heim und gewann sich jeden Tag unter dem Randolfe neue Freunde; daheim trug er dann die Resultate seines Nachsinnens im Walde vor und freute sich nicht wenig, wenn er das Entsetzen der Verwandten mit seiner scharfen Dialektik widerlegen oder auch noch verärfen konnte.

Die Umgebung war waldig, indessen seit Jahrhunderten sicher; erst in neuerer Zeit war es, einem Gerüchte nach, wiederholt vorgekommen, daß in einiger Entfernung vom Schlosse den einzeln heimkehrenden Landleuten von einem bewaffneten Menschen die Böden angefordert wurden, die sie willig hingaben, weil sie nicht wissen konnten, ob nicht in dem hiesigen Waldgebiete eine zahlreiche Bande versteckt sei, zumal der Räuber auch schon mehrere Personen zugleich angefallen haben sollte.

Die Gerüchte verloren sich und kamen von Neuem in Umlauf, ohne daß sich eine Spur des Hähners finden ließ. Eines Abends — Mirabeau war wieder unterwegs — sah die Familie des Grafen Saillant im Gespräche über die neuesten dieser seltsamen Vorfälle beinahe, als ein Freund des Hauses etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang mit sehr niedriger Miene eintrat und den Anwesenden sofort um so mehr aufpassen mußte, als er sonst als eines der heitersten und lustigsten Elemente ihres Kreises bekannt war. Herr von S. . . . war ein einfacher Landeigentümer, der nie seinen Gau verlassen und die Feder stets lieber geführt hatte als den Degen, obwohl er sich gern seiner Helbenthaten zu rühmen pflegte. Gerade seine vorzügliche Tapferkeit war immer ein Gegenstand der Heiterkeit gewesen, und so war man neugierig, den Grund seiner Bestürzung zu wissen. Herr von S. . . . war aber ungewöhnlich zurückhaltend, und so erfuhr der Graf erst nach vielen Fragen, daß jener eine halbe Stunde vom Schlosse entfernt im Walde angefallen und seiner Börse beraubt worden sei. Diese Mittheilung löste Mitleid, doch schien es dem Schlossherren, als ob S. . . . noch etwas verheimliche. Wieder drang er in den Gast, und endlich brachte er heraus, daß derselbe in dem Räuber den Grafen Mirabeau zu erkennen gemeint habe, jedoch, wie er schüchtern bezeugte, sich auch irren konnte, weil er so sehr überrannt und die Dämmerung schon sehr stark gewesen sei. Er hat deshalb dringend, nichts zu sagen, und so thun, als sei nichts vorgefallen.

Die beiden Herren fuhren zur Gesellschaft zurück. Herr

Euch leuchten.“ — Er bemühte sich, das Licht wieder anzuzünden, aber ein kräftiger Säbelhieb auf den Arm verhinderte es und ließ ihn laut aufheulen. Im nämlichen Augenblick tönte ein Pfiff und viele Laternen erhellten das Gewölbe. Die Bande sah sich einer vierfach überlegenen Anzahl von Soldaten und Polizisten gegenüber, die mit angeschlagenen Gewehren dastanden, in ihrer Mitte Berton mit flammendem Blick, gekrenzten Armen und einem höhnischen Lächeln auf den Lippen.

„Nun, lieber Freund Dixon, Madame de Vermont, Ihr liebe, alte Bekannte, was meint Ihr? Soll ich Euch zusammenschließen lassen, oder wollt Ihr ohne Widerstand mit mir in die Hölle spazieren, wohin ich speidert werden sollte?“

Die Banditen starrten ihn mit weit hervortretenden Augen und gesträubten Haaren wie ein Gespenst an. „Ihr müßt mit der Hölle im Bunde stehen,“ murmelte der Anführer Dixon, erbafte Blässe auf seinem gelblichen Gesichte.

„Nun dann kommt und folgt meinen infernalischen Genossen nach oben. Ein Souper will ich Euch schon verschaffen, wenn auch nicht so gut wie mein gestriges bei Euch. Madame de Vermont-Ah!ton, ich bedauere unendlich, heute wieder nicht mit Ihnen speisen zu können,“ sagte er mit lächelndem Hohn und dann setzte sich die Gesellschaft in Marsch, um von einer zweiten Abtheilung Wachen in die schon bereitstehenden Wagen geschafft und zum Gefängniß transportirt zu werden.

Die ganze Bande wurde zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt; Berton blieb aber unvermählt, er traute keinem Weibe mehr.

von S. . . . beruhigte sich scheinbar, und auch Graf Saillant gab sich Mühe so zu scheinen; doch vermochte er seine Bestürzung nicht ganz zu verbergen. Er konnte das Gewürze nicht loswerden und dachte in jeder Richtung nach. Unbegreiflich blieb ihm der Vorfall, denn seinem Schwager fehlte es für seine in dieser Gegend möglichen Ausgaben nicht an Mitteln; es blieb nur übrig, daß derselbe mit seinem Raube — das heißt, falls er überhaupt der Räuber gewesen — irgend eine geheime Etabli nachholte, und da konnte er auch wieder von den einfachen Bauern seine nennenswerthen Resultate hoffen.

Graf Saillant wendete sich aufs Neue an den Gast, und Beide verabredeten im Geheimen, der Sache auf die Spur zu kommen, um auf alle Fälle die Wahrheit zu erfahren; es wurde ausgemacht, daß Herr von S. . . . sobald Mirabeau heimgekehrt sei, der Gesellschaft so ganz beiläufig erzählen solle, er sei auf einen gewissen Tag in der Nachbarschaft zu Gaste geladen und werde gegen neun Abends bei der Heimkehr auf Schloß Saillant noch eintrinken, um zu übernachten und noch ein fröhliches Stündchen verbringen.

Gleich darauf kehrte Mirabeau heim, und nachdem er die Anwesenden mit all' der ihm zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit begrüßt, nahm er am Schachtische mit dem Crispien Blag, worauf Herr von S. . . . seine Mittheilung sehr geschickt anbrachte und bald Abschied nahm.

Die Angriffe auf die Landleute dauerten fort; der verabredete Tag war da; er war düster, stürmisch, ein Gewitter entlud sich bereits den ganzen Nachmittag hindurch, und der Regen rauschte hernieder. Mirabeau war trotzdem wie immer ausgegangen. Es war schon neun Uhr Abends vorbei; Graf Saillant stand wie auf glühenden Kohlen; noch war der Freund nicht da, und es stürzte draußen fürchterlich. Da tönt die Schelle; das Thor öffnet sich — der Erwartete ist da. Der Graf stürzt ihm entgegen, fliehet sich zitternd; von S. . . . springt vom Pferde und küßt ihm ins Ohr: „Ich bin angefallen worden. Er war's; ich erkannte ihn ganz bestimmt.“

Dem Grafen war's, als habe ihn der Blitzstrahl in nächster Nähe bedroht. Stumm stand er da. Der Reittreck führte das Pferd hinweg, und nun erzählte S. . . . genauer. Wie das erste Mal, so hatte ihm auch jetzt wieder ein Mann hinter einem hohen Baume zugerufen, seine Börse hinzuwerfen; der Mann trat dabei etwas vor, und im selben Momente bedauerte ihn ein Blitzstrahl so weit, daß man seine Gestalt unterscheiden konnte. S. . . . sagte Muth und wollte auf den Feind losretzen; dieser sprang aber einige Schritte zurück, schlug sein Gewehr an und schrie ihm mit harter Stimme zu:

„Fort! — oder Du bist des Todes!“

Ein neuer Blitz ließ den an der Stimme schon erkannten Mirabeau deutlich sehen, und dessen Entschlossenheit kennend, fürchtete S. . . . er möge wirklich fernern, weshalb er sein Pferd ruck wendete und dem Schlosse zuprungen.

Graf Saillant zitterte, aber er bat seinen Freund, stille zu schweigen und seine Bekürzung zu zeigen, wenn er in den Saal trete. Dem Diener trug er auf, ihm sofort zu melden, wenn Mirabeau heimkehre, ohne aber diesem von dem Auftrage etwas zu sagen.

Nach etwa einer halben Stunde kehrte Mirabeau heim; er war gänzlich durchnäßt und befahl, ihm sein Radtessen auf's Zimmer zu bringen und ihn bei der Gesellschaft zu entschuldigen, da er sich erkältet habe und gleich zu Bett gehen müsse. Die Anwesenden ahnten nichts von den heimlichen Vorgängen, nur S. . . . langte sich heute zur Heiterkeit. Zur gewöhnlichen Stunde legte man sich nieder.

Nachdem dies geschah, ging der allein wachende Graf ins Zimmer Mirabeau's. Derselbe schlief schon tief; Saillant rüttelte ihn, vom Jörn erregt, tief.

„Was willst Du? Was ist los?“ rief der Erwachende, seinen Schwager verwundert anstarrend, der ihn mit wuthfunkelnden Blicken betrachtete.

„Was ich will? Das fragst Du noch? Ich will Dir nur sagen, daß Du ein Flegler bist!“

„Nun, wahrhaftig nicht übel, dieses Compliment! Es scheint mir doch kaum der Mühe werth, mich deshalb zu wecken. Geh' und laß mich schlafen und schimpfe morgen!“

„Wie, Du willst noch schlafen nach Deinen Schwandhagen? Sprich! — wo warst Du heute Abend? Weshalb kamst Du nicht zur Tafel?“

„Ich war naß und müde; das Unwetter hat mich überfallen. Das ist sehr einfach, und Du kannst morgen mit Deinen Fragen fortfahren, oder was hast Du sonst noch?“

„Ich verlange eine Erklärung Deines Betragens! Du hast Herrn von S. . . . zweimal im Walde angefallen, — segne nicht, Du bist erkannt worden! Fui, Flegler, zum Straßenräuber bist Du geworden!“

„Aber eilte es denn so sehr, mir das Alles jetzt zu sagen? Konntest Du nicht warten bis morgen früh? Und wenn ich den Herrn von S. . . . wirklich zweimal angefallen hätte, was folgt daraus? — was wäre es dann gewesen?“

„Doch Du ein Flegler, ein Unwürdiger bist!“

„Und Du ein Dummkopf, mein lieber Schwager! Wie kannst Du Dir denn nur einbilden, ich hielte diesen armen Teufel an, um ihm seine paar Kupfermünzen zu nehmen! Ich wollte ihn und mich mit ihm auf die Probe stellen, wollte sehen, welcher Grad von Entschlossenheit eigentlich nöthig sei, um die höchsten Geleise der Gesellschaft offen mit Gewalt zu verdrängen. Ich sage Dir, lieber Saillant, die Probe ist gefährlich; ich habe sie mehrere Male gemacht und bin mit mir besser zufrieden gewesen als mit Deinem Herrn von S. . . . der ein lächerlicher Renommist und Ausräucher ist. Nimm 'mal diese Schlüssel zu meinem Schreibpulte und bringe mir die zweite Schieblade links!“

Saillant hatte voll stimmten Erlaunens über diesen fremdartigen, entschlossenen Geist gestanden und zugehört. Jetzt holte er die Schieblade; sie enthielt neun Böden von verschiedener Art und Größe aus Leder, Seide, Tuch u., alle in ein besonderes weißes Papier gewickelt, auf welchem das Datum des Raubes und der genaue Inhalt einer jeden angegeben war.

„Da sieh,“ fuhr Mirabeau fort, „ob ich von meiner Deute den kleinsten Augen gezoogen habe. Eine Probe wollte ich machen, sonst nichts, und jetzt weiß ich, ein Soldat bedarf nicht ein Ahtel des Muthes, den der Straßenräuber nöthig hat, um dem Geleise zu trotzen, und jetzt kann ich erweisen, welche Kühnheit es braucht, der Gewalt den Scepter mit Gewalt zu entreißen. Aber das vertheidigt Du nicht, lieber Schwager, was ich meine; sage mir nur, wenn Du als Oberst Deines Regiments dem Raubharn eine Provinz zu entreißen geht, auf die Dein Herr gar kein Recht hat, begehst Du dann eine bessere That, als ich, wenn ich Deinen Freunde die Börse nehme?“

„Ich gehorche, ohne nachzudenken.“

„Und ich denke, ohne zu gehorchen, denn dieser Gehorsam scheint mir wider Recht und Beccunft zu sein, weil ich da

das unumgängliche Zeug vollbrachten mühte. Ich studire alle Seiten der Gesellschaft und auch die, welche wider alle heilige Ordnung sind, denn die Gesellschaft selbst ist nichts als etwas nach und nach Fortgeschrittenes, das man, wenn es untauglich geworden, ändern kann. Gefährlich ist ein solches Studium, aber sehr notwendig ist es auch für die Regierung. Du nimmst einfach die Gesetze hin und weicht höchstens, ob sie gut sind oder schlecht; ich aber studire sie, um sie, wenn sie nichts taugen, zu bekämpfen, sobald die Zeit dazu da ist."

"Aber das ist ja eine vollständige Revolution!"
"Das will ich nicht gerade sagen und wünsche es auch nicht; aber wenn die öffentliche Stimme sie für notwendig hält, so werde ich dabei sein, und Du sollst von mir hören. Damit laß es gut sein. Morgen reise ich von hier ab; jetzt laß mich schlafen!"

Graf Sallant war ganz aus der Rolle des Richters herausgefallen; fast schüchtern schlich er davon, und am folgenden Morgen nahm Mirabeau Abschied, um seiner Bestimmung entgegenzugehen.

Vermischtes.

Der Eisenbahnminister v. Maybach läßt bei sämtlichen Eisenbahnen Erhebungen darüber anstellen, welche Wirkungen der von Ed. Engel vorgeschlagene Einheits-Personen-Tarif für einen bestimmten Zeitraum haben würde. Herr Engel schlägt bekanntlich Einheitspreise vor für Reisen bis zu 25 Kilometer (25 Pfg., 50 Pfg. resp. 2 M. für die 3., 2. resp. 1. Klasse), für Reisen von 25—50 Kilometer (50 Pfg., 1 M., 2 M. resp. 6 M.), wobei alle Ermäßigungen für Retourbillets und dergl. fortfallen und nur noch für den engeren Lokalverkehr sehr billige Abonnements bestehen bleiben sollen. Für sogenannte Biltszüge müßte der Reisende 2 Billets der Klasse nehmen, welche er benutzen will. Demnach würden die tausenderteiligen Billetspreise und dementsprechend die verschiedenen Billets wegfallen und eine bedeutende Vereinfachung eintreten.

Aus verschiedenen Städten kommen Meldungen von größeren und geringeren Wertheuerungen des Brodpreises. Ziemlich erheblich ist die Wertheuerung besonders in Thüringen. Es wird sich ja bald herausstellen, ob nur ein momentaner Aufschlag vorliegt, oder ob wir es mit einer wirklichen Preissteigerung zu thun haben, die von Dauer sein wird, oder mit einer Spekulation, wie man sie jüngst mit dem Kaffee erlebt hat; auch hier in Meckernich ist das Brod 10 Pfg. gestiegen.

Zülpiß, 25. Sept. Die Saatgut-Ausstellung in Verbindung mit der Ausstellung von Erzeugnissen der alten Winterjücker und der Maschinen-Ausstellung verlief programmgemäß in schönster Weise und hat zahlreichen Besuch gefunden. Namentlich am Sonntag Nachmittag war die Halle nebst dem Platze von einer sehr großen Menschenmenge dicht gefüllt. Allgemein beifriedigt hat das schöne Arrangement des Festes, welches in seinen praktischen Folgen heute schon recht günstige Resultate gezeigt hat. Es sind nämlich erhebliche Quantitäten Saatgut inzwischen in Auftrag gegeben worden, deren Lieferung in den ersten Tagen erfolgen wird. Bemerkenswert wollen wir noch, daß die Winterjücker besonders sehr schön und reich belohnt wurden für ihre Mühen und ihren Fleiß, indem werthvolle Prämien in großer Zahl zur Vertheilung gelangten.

Münsterfeld, 24. Sept. Gestern ist die mit der diesjährigen General-Versammlung des rheinisch-westfälischen Bienen- und Seidenzucht-Vereins verbundene Ausstellung eröffnet worden. Die Ausstellung ist mit Erzeugnissen der Bienen- und Seidenzucht, sowie des Obst-, Garten- und Feldbaues gut

besetzt. An Prämien sind zwei silberne und vier broncene Medaillen von 150 Mark zur Vertheilung gelangt.

Prüm, 25. Sept. Heute Nachmittag gegen 1/4 Uhr entlud sich über unserer Gegend ein schweres Gewitter, das unter furchtbaren Donner- und Blitzschlägen über eine Stunde anhielt. Eine in der Nähe der „Tafel“ mit ihren beiden Töchtern auf dem Felde arbeitende Frau aus Prüm wurde vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Prüm, 26. Sept. Die Arbeiten an der 15 Kilometer langen Eisenbahnstrecke von St. Vith nach Bleialf in der Eifel sind nahezu vollendet. Die Eröffnung des Betriebes ist auf Anfang Oktober in Aussicht genommen. Damit ist die durchgehende Linie Nachen-Gerolstein-Trier vollendet. Der Anschluß von St. Vith nach Ulftingen soll im nächsten Jahre mit Bestimmtheit zur Ausführung kommen.

Das Deutzer Kürassier-Regiment hat jetzt ebenfalls seine Lanzen erhalten, mit denen die neuertretenden Mannschaften ausgebildet werden sollen. Die Lanzen sind gleich den Ulanen-Lanzen, nur ohne die schwarz-weißen Fähnchen, welche letzteren nur die Ulanen behalten. Auch die Bonner Husaren werden bald Lanzen erhalten.

Münster i. W. Das Hauptgebäude der unter der Verwaltung der Provinz Westfalen stehenden katholischen Zwangs-erziehungsanstalt Haus Hall bei Geiger ist von den Zöglingen in Brand gesteckt worden. Ein die Schulräume, die Schlafsäle und eine Anzahl Werkstätten enthaltender Flügel des Gebäudes wurde eingestürzt. Während des Brandes entbrannten fünf Knaben, darunter die Anstifter des Verbrechens; drei sind wieder eingekerkert worden. Wie sich jetzt herausstellt, war auch ein vor acht Tagen in der Anstalt ausgebrochener Brand, durch welchen die Wirtschaftsgebäude fast ganz zerstört wurden, von den Zöglingen angelegt worden.

Vielefeld. Den zur Reserve entlassenen Mannschaften des 15. Infanterieregiments wurde zum Andenken an Kaiser Friedrich je ein Zweimarkstück mit dem Bildnisse des verewigten Monarchen überreicht.

Berlin, 19. Sept. Nach dem soeben erscheinenden Jahresbericht der Knappschäfts-Berufsgenossenschaft für 1887 zahlte dieselbe an Unfallschädigungen 1 216 352 M. Die Verwaltungskosten betragen 199 874 M. Im ganzen waren durch Umlage aufzubringen 3 976 843 M. (davon 2 433 102 M. Zuteilung zur Rücklage.) Hiervon entfielen auf die Abtheilung Bochum allein 1 799 461 M., auf Bonn 724 130 M., auf Tarnowitz 461 347 M., auf Dresden 371 388 M., auf Halle a. d. S. 384 565 M. u. s. f.

Paris. Unter dem Titel: „Eine Wohlthat geht niemals verloren!“ erzählt der „Temps“: „Leopold Mamacher, Setzer in der Druckerei Cers u. Sohn in Versailles, erhielt die Mittheilung, daß Tamiet, Besitzer der Grube von Mido-Valli bei New-Orleans, dem er einst das Leben rettete, ihm sein ganzes Vermögen, ungefähr 25 Millionen Franken, hinterlassen habe. Tamiet, ehemaliger Mitarbeiter am „Journal des Debats“, war 1869 nach Amerika ausgewandert und hatte den „Courier de Francisco“ gegründet.“

Petersburg, 24. Sept. Das Kriegsgericht in Kasan verurtheilte 17 zum Tschuwassenstamme gehörige Bauern, die bei dem Streite zweier Nachbardörfer

um den Grundbesitz sich der Polizei widersetzt hatten, wegen Widerstandes gegen die Polizeigewalt und Tödtung dreier Polizeibeamten zum Tode.

In Andalusien haben Gewitterregen schreckliche Verheerungen angerichtet. In der Provinz Almeria sind allein 49 Personen ums Leben gekommen; noch läßt sich die ganze Größe des Unglücks nicht übersehen, da zahlreiche Dörfer völlig von der Außenwelt durch Fortschwemmen der Brücken und Zerstörung der Verbindungsstraßen abgeschlossen sind. Neben Almeria hat die Provinz Granada am schwersten gelitten. Viele Häuser sind eingestürzt und die Felder mit Schutt und Geröll bedeckt.

[Achtzehn Pferde diebe erschossen.] Eine Bande Pferde diebe hatte im südlichen Colorado seit einiger Zeit den Anwohnern eine große Anzahl von Pferden gestohlen und sich mit denselben geflüchtet. Die Diebe wurden von den bestohlenen Anwohnern verfolgt und aufgespürt. Es kam zu einem regelrechten Geschechte zwischen Verfolgern und Verfolgten, wobei achtzehn der letzteren und drei der Anwohner erschossen wurden.

[Löschmittel gegen Petroleumbrände.] Als ein schnell wirkendes Mittel um Petroleumbrand zu löschen, hat sich Milch erwiesen. Durch schnelles Aufgießen von Milch erlöschet die Flamme erfahrungsmäßig sofort.

Von der Brochüre: „Der Sklavenhandel in Afrika und seine Greuel“ wurden innerhalb 8 Tagen 3000 Exemplare abgesetzt, ein Beweis, wie günstig sie in katholischen Kreisen aufgenommen wird.

[Die Kammer der Parfümirten.] Nach einer Note, welche in mehreren Blättern erscheint, hätte das französische Abgeordnetenhaus während seines letzten Sitzungsjahres für nahezu 1800 Französisches Wasser verbraucht. Rochefort schlägt vor, es ferner die „Kammer der Parfümirten“ zu nennen.

[Aufgeschritten.] „Feldweibel, dem Gemeinen Neubauer passen die Hosen nicht; das rechte Hosenbein ist viel länger als das linke!“ — „Befehlen, Herr Lieutenant, heute ist die Wöhung ausbezahlt worden — da hat der Saframenten gewiß das Portemonnaie in die rechte Hosentasche gesteckt!“

[Bergebliche Mühe.] Arzt (zum kranken Bauer): „Hoppernichel, da wird nichts anderes übrig bleiben: ich muß euch ein Brechmittel geben.“ — Bauer: „Sparen Sie die Müß, Herr Doktor, ich behalt's doch net bei mir.“

[Im medicinischen Examen.] Professor: „Nennen Sie mir die Namen der Schädelknochen!“ — Student: „Ich habe sie alle im Kopfe, aber die Namen fallen mir jetzt nicht ein.“

Frucht-Preise.

Neub., 27. Sept.	Köln, 26. Sept.
pr. 100 Kilo Mtl.	pr. 100 Kilo Mtl.
Weizen alter 20,50	Weizen 00,00—00,00
" neuer 1. Lu. 19,00	Roggen 00,00—00,00
" " 2. " 17,50	Gerste 00,00—00,00
Roggen alter 16,50	Hafer 12,20—12,50
" neuer 1. Lu. 15,00	Zülpiß, 25. Sept.
" " 2. " 13,50	pr. 100 Kilo Mtl.
Hafer 14,30	Weizen 17,50—18,30
Avel 24,30	Roggen 15,50—16,00
Klappstamen 25,80	Hafer 10,00—11,50
Kartoffeln 6,00	Gerste 13,00—17,00
Gen pr. 500 Ko. 50,00	Euskirchen, 25. Sept.
Stroh pr. 500 Kilo 30,00	pr. 100 Kilo Mtl.
Mißöl 100 Kilo 61,00	Weizen 18,00—18,50
do. fahweise 62,50	Roggen 15,50—16,50
Preßsack 1000 K. 132,00	Hafer 11,00—12,00
Stein 50 Kilo 4,80	Gerste 16,00—16,50

Kram- und Viehmarkt zu Hellenenthal

am Dienstag d. 2. Oktober 1888.
Blumenthal, 3. Sept. 1888.
Der Bürgermeister,
Heindrichs.

Vieh-Verkauf.

Am Dienstag den 2. Oktober d. J., Mittags 12 Uhr,
läßt Herr A. Freiherr von Solemacher, Antweiler, Kaiserlicher Kammerjunker zu Schloß Wachenborn, auf seinem Gute Unterburg zu Antweiler,
circa 25 Stück Rindvieh, Schwyzer und Holländer Kreuzung, theils fett, theils tragend, sowie einige sprungfähige Stiere

öffentlich gegen Credit und bekaunte Bürgschaft versteigern.
Nidder.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 1. Oktober c., Nachmittags 3 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirthe Göbel hierelbst
die bisher unverkauft gebliebenen
28 Eichenstämme 4. Klasse mit 16,99 fm,
20 Eichenstämme 5. Klasse mit 7,60 fm,
sowie 14,5 rm Eichenknüppel, im Gemeindegewalde von Hecken, Distrikt Sand,
nochmals zum Verkaufe ausstellen.
Förster Stappen zu Neuhäus erhält Auskunft.
Eötenich, 19. September 1888.
Der Bürgermeister,
Reuter.

Vocaltermin zu Meckernich

bei Herrn Gastwirth Drüßh am Dienstag den 2. Oct. 1888,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. Tils. Notar.

Steuer-Empfang im Monat October:

Call Montag den 1.
Bleiwaür und Scheven Dienstag den 9.
Bussen und Holzheim Freitag den 12.

Die schrecklichste Geißel und die größte Schande unseres Jahrhunderts sind die grausamen Menschenjagden in Afrika. Wer sich davon überzeugen will, der forebere in der nächsten Buchhandlung die eben erschiene Brochüre von Humanus über den Sklavenhandel in Afrika. Preis 60 Pfg., 12 Stück 6 Mark.

Pferde-, Rindvieh- und Schweine-Markt zu Zülpiß

am Dienstag den 2. October 1888.
Standgeld wird nicht erhoben.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und grösste
Bettfedern-Lager
von C. F. Kehuroth, Hamburg,
zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
neue Bettfedern für 60 S das S sehr gute Sorte für 1 Mk 25 S
prima Halbdaunen 1 Mk 60 S und 2 Mk
prima Halbdaunen hochfein 2 Mk 35 S
prima Ganzdaunen (Flaum) 2 Mk 50 S und 3 Mk
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Ein Wohnhaus nebst Garten in Meckernich ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Näheres zu erfahren bei Herrn G. Schmitz, Kürschner daselbst.

Familien-Stammbuch à 10 Pfg.
zu haben in der Exp. d. Bl.
Kirchen-Budgets zu haben in der Exp. d. Bl.

Die schönsten & spannendsten Romane, Novellen etc.

Schriftsteller allerersten Ranges wie z. B.

Die Königin aller Herzen, von Max v. Weichenthurn,

Zweites Leben, von Ida Frick,

Das Urtheil der Welt, von K. Wild,

Va banque, von Max v. Weichenthurn,

welche bis dato noch niemals gedruckt worden, kommen während der nächsten Monate im täglich erscheinenden Feuilleton des

Neu-Allmer Anzeiger

sowie in dessen zweimal wöchentlich erscheinender Unterhaltungs-Beilage „Allmer Spah“ zum vollständigen Abdruck.

Der seit 39 Jahren erscheinende „Neu-Allmer Anzeiger“ ist die inhaltreichste, billigste und interessanteste täglich erscheinende Zeitung und kostet bei allen deutschen Postanstalten **nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich.**

Diese Zeitung ist kein Parteiblatt, läßt jeden Leser bei seinem politischen und religiösen Glaubensbekenntnis und ist nur bestritt, Jedermann so rasch als möglich von allen Weltereignissen zu benachrichtigen und bietet seinen Lesern den reichhaltigsten Unterhaltungsstoff. Der beispiellos billige Abonnementspreis

nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich, macht es selbst dem Winderbemittelten möglich, sich um wenig Geld eine Zeitung zu halten, welche ihm möglichst vielseitige Orientierung schnell und billig verschafft.

haben im „Neu-Allmer Anzeiger“ bei dessen großer fortwährend steigender Auflage die schnellste, sicherste und weiteste Verbreitung bei billiger Berechnung.

Inserate auf das mit 1. Oktober beginnende neue Quartal nehmen alle Postämter und Postboten an. Nur bei rechtzeitiger Bestellung kann die Lieferung sämtlicher Nummern garantiert werden.

Unter Rat ist Geldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Aufhebung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Heilmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigezeichnete Verweise glücklich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Heilmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Aufhebung erwachen dem Betheiler keinerlei Kosten.

Halte meine **Buchdruckerei** zur Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art bestens empfohlen.
P. J. Kerp, Mechnernich.

Leere Weinfässer zum Einmachen billig zu haben bei S. Stephan, Weinbldg.

CHOCOLAT Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE.

Medicinal-Tokayer
vom Weinbergbesitzer **Ern. Stein** in Erdö-Benye bei Zofay garantiert rein als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **en-gros-Preisen**
Chr. Georgen in Mechnernich, A. Lächerath in Breitenbenden, Jac. Ley in Holzheim. Jede Flasche und Stapel muß den Namen des Stamma tragen.

Erkrankung ist durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel heilbar. Herr Lehrer C. in D. schreibt: „Sie hatten im Frühjahr d. J. die Güte, mir für einen Trunkenbold Ihr Mittel zu senden. Der Erfolg war zur Freude der Angehörigen ein guter, einige Trinker resp. deren Angehörige machten das Mittel kommen lassen u. s. w. Für die erste Sendung besten Dank.“ Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an **Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10.**

Schönes Weizen-, Gersten- u. Haferstroh zu haben bei **Mart. Rüggenhausen** in Cuzen.

Muster
nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.	Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer und Winter.
Zu 2 Mark Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	Zu 4 Mark 80 Pf. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhaft, Waare.
Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommenen, waschbare Weste in hellen und dunklen Farben.	Zu 6 Mark 60 Pf. Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschbaren und sehr dauerhaften Herrenanzug.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonalstoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive u. Braun.	Zu 9 Mark Seinewertel Meter Burzing zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Mitterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.
Zu 3 Mark 50 Pf. 2 Meter Diagonalstoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs-paletot in den verschiedensten Farben.	Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Burzingstoff für einen soliden praktischen Anzug.
Zu 3 Mark 75 Pf. Stoff zu einer Jacke, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, meißel und olive.	Zu 7 Mark 2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Leberjäger, sehr dauerhafte Waare.
Zu 10 Mark Stoff zu einem hochfeinen Leberjäger in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	Zu 16 Mark 50 Pf. Stoff zu einem Feitagsanzug aus hochfeinem Burzing.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen **Euchen, Gurkings, Paletostoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livree-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Chevots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserfest, Lederversecke, Havelodstoffs, feinstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Croisêe etc.** etc. zu en gros Preisen.

Bestellungen werden **alle** franco ausgeführt.
Muster nach allen Gegenden franco.
Adresse: Tuchaustellung Augsburg
(Wimpfheimer & Co.)

Königl. Akademie der Künste zu Berlin.
Die Loose à eine Mark der diesjährigen Akademischen **Kunstausstellungs-Lotterie**
Ziehung in Berlin am 8. und 9. Oct. 1888
durch Beamte der Königl. Preussischen General-Lotteriedirection, kommen durch das Bankhaus **Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.** zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einwendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Gewinne im Gesamtwerthe von **80,000 Mark**
kommen zur Auspielung. C. Becker, Präsident.
Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Looses und Liste 20 Pfg. beizufügen.

Visit-Karten
Je nach Größe und Qualität des Kartons per 100 Stück von M. 1.- bis M. 3.00 fertigt die Buchdruckerei von **P. J. Kerp, Mechnernich.**

Musien, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.
Trauben-Brust-Honig
Echt rheinischer
ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben, bestweibares, nie versagendes köstliches Haus- u. Genussmittel von grossem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.
Jede Fl. trägt d. Schutzm. u. Aus. d. Stadt Mainz u. s. w. Fabriktemp. vers. bloß.
Preis a. 0.60, 1.-, 1.50 u. 3.- pr. Fl.
Allein echt unter Garantie in:
Mechnernich bei Chr. Georgen, Delikatessenhandlung.

Bitter-Extract
nach dem Original-Receipt des frühern Apothekers **Scholl in Blumenthal** wieder ächt hergestellt von **J. Vallender, Apotheker in Blumenthal**, ist bei Herrn **P. Weber, Wirth in Mechnernich, B. Milden, Haus-Rath** pr. Ltr. à 4 Mark, grosse Fl. à 1.10 $\frac{1}{2}$, kl. Fl. à 70 $\frac{1}{2}$ ächt zu haben.

Das größte Glück auf Erden ist nicht ein Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blüthen-, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfrausigkeit die Hauptrolle spielt; so manche Mechnernich wird gegen obestehende Leiden eringenommen, wäre aber besser erfrigt durch ein Wurmmittel des berühmten Spezialisten **Theodor Bonethy in Stein bei Sickingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwurm Leiden sind: Abgang nuddel- oder färbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Vertheilung, fest belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abends mit Herzhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Ansaels bis zum Hals, härteres Zusammenliegen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstößen, Schwindel, bitterer Stoffschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Aiter, Kolliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende saugende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklappen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Aetiole Geheilte aus allen Nationen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30–60 Minuten, ganz ohne Berufsänderung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixture vermischtweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Rechnungs-Formulare 1/2 1/4 1/8 Bogen zu haben in der Exp. d. Bl.
Gefinde-Dienstbücher zu haben in der Exp. d. Bl.

Feldprevel-Protokolle zu haben in der Exp. d. Bl.
Von „Stern und Blumen“ liegt heute Nr. 39 bei.